

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	45 (1969-1970)
Heft:	12
Artikel:	Die Steine reden : Phantasien um Felszeichen in den Alpen
Autor:	Golowin, Sergius
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1079325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sergius Golowin:

Die Steine reden

Phantasien um Felszeichen in den Alpen

In seiner grossartigen «Kultur der Renaissance in Italien» kam Jakob Burckhardt auch auf die Hexenverfolgungen zu sprechen, die unser südliches Nachbarland ebenso erschütterten wie unsere Heimat, wie Deutschland, Österreich, Frankreich usw.

Freilich kam auch er, genau wie viele seiner Vorfürer und genau wie heute wiederum die neuere Forschung, auf eine seltsame Geographie des Aberglaubens. «In auffallender Weise», stellte er fest, seien von diesem schrecklichen Massenmorden gerade diejenigen Gegenden heimgesucht worden, «welche Deutschland am nächsten liegen...». Endlich setzte sich dieses Hexenwesen in einigen unglücklichen Alpentälern, besonders Val Camonica, ganz unaufstößbar fest...»

Das Camonica-Tal, zumindest dank hochgelegenen Pässen in der unmittelbaren Nachbarschaft von Graubünden, galt im Süden geradezu als ein Herd, ein Mittelpunkt aller Zauberreien, als eigentliches Reich der Hexen und ihrer dunklen Geister. Furchtbare Verfolgungen wurden gegen die dortige Alpenbevölkerung ausgelöst, die man mit der Zeit ziemlich geschlossen der Beteiligung an geheimnisvollen Bündnissen, also der religiösen Ketzerei verdächtigte.

Die örtliche Sage des Val Camonica brachte seit jeher, genau wie anderswo in den Alpengebieten, gewaltige Felsblöcke in abgelegenen, teilweise sehr schwer zugänglichen Teilen des Val Camonica mit dem Hexentreiben in Zusammenhang. Es gab da zum Beispiel im Gebiet von Sonico den «Cornal de le Fate», also den Felsblock der Hexen oder der Feen-Frauen. «Noch bis in die Gegenwart hatten solche Steine für die Hirten und ihre Frauen eine gewisse Bedeutung», erzählte uns — aus der Überlieferung oder aus der eigenen Phantasie schöpfend? — ein Einheimischer. «Die Heilkräuter, die in ihrer Nähe wuchsen, sollten besonders viel Kraft besitzen.»

Diese gleichen Hirten wussten sich auch, wie uns volkskundliche Zusammenstellungen belehren, allerlei von

«geheimnisvollen Zeichen auf jenen Steinen» zu erzählen. Man brachte sie mit sinnlosen Kritzeleien und Schreibübungen der viehhüttenden Talbewohner zusammen — gelegentlich aber auch mit den Erinnerungen an die in den alten Berichten über Hexenverfolgungen so berühmten «Hexenbünde».

Das Bilderbuch der Alpen

«Schon längst bezeichneten die Bewohner des Ortes Capo di Ponte einen Felsen mit Figuren als „Stein der Hampelmänner“. Die Gelehrten wurden erst in den Jahren um 1930 auf die Felsen mit den eingeritzten Darstellungen von Menschen, Tieren und Waffen aufmerksam. Das mag zum Teil daran liegen, dass man bis dahin die Alpen für archäologisch uninteressant hielt...» (K. Lukan).

Wie man sieht — die Wissenschaft ist offensichtlich ebenfalls den grossen Moden, dem Wechsel der Weltanschauungen unterworfen, wie jedes andere Gebiet der menschlichen Geistesaktivität: Unter dem Einfluss der Herrschaft einer jeden Buchstaben wörtlich nehmenden Bibelgläubigkeit suchte man das Paradies und damit die Wiege der Menschheit und seiner Kultur im Orient und erforschte Vorderasien und den Raum von Babylon. Der während der Renaissance neu erwachende Nationalstolz Italiens führte zu fanatischen Ausgrabungen aller klassischen Altertümer. Seit dem 18. Jahrhundert, eigentlich schon seit der kulturgeschichtlichen Offenbarungen des Schweden Rudbeck, ergriff ein wachsender Patriotismus die Völker von Europas Norden und führte auch sie zu immer fleissigeren Ausgrabungen — die bekanntlich zur Zeit Hitlers als Bestätigung des politischen Aberglaubens von der «nordischen Überlegenheit» dienen sollten. Die Alpen jedoch galten einer unterschwellig mehr oder weniger zweckbestimmten Forschung nur zu häufig als unfruchtbare, nur von «abgedrängten» Barbaren und Hinterwäldlern bewohnte Schmollwinkel der Weltgeschichte.

Keine Angst ...



...für mich bezahlt die
**Christlichsoziale
 Krankenkasse**
 800 000 Versicherte

900 Ortssektionen
 3500 Kollektiv-
 Krankenversicherungsverträge

Auskunft:

**Christlichsoziale Kranken- und
 Unfallkasse der Schweiz**
 Zentralverwaltung Zentralstr. 18
 6002 Luzern
 Telefon 041 / 23 62 44



Felszeichnungen im Val Camonica, einem Nachbartal des Veltlin.

Links: Man nimmt an, dass diese breitschultige Gestalt den keltischen Gott Thor darstellt, der das Rad erfunden haben soll.

Rechts: Etwa 80 Zentimeter hoch ist dieser etruskische oder römische Krieger.



wobene Alpentäler zu Pilgerorten für Aussenseiter.

Einige sowjetrussische Forscher, in Westeuropa unterstützt von Männern wie dem Franzosen Charroux oder dem Südtiroler Kolosimo, staunten vor allem ob gewissen seltsamen Menschengestalten des Camonica-Tales, die übrigens genaue Gegenstücke in Felsbildern der Indianer Nordamerikas und des sowjetischen Kasachstan besitzen. Sie zeigen uns Umrisse von Helden oder Göttern, vielleicht, wie man auch etwa vermutete, von «Hexenmeistern», die Kreise um die Häupter besitzen – von denen Strahlen ausgehen. Wurde die ernstere Vorgeschichtsforschung hier schon an die Heiligen scheine erinnert, mit denen die spätere buddhistische oder auch christliche Kunst die Köpfe ihrer grossen Vorbilder schmückte, so war dies eben für die «Phantastischen Wissenschaftler» noch viel zu wenig. In den seltsamen Menschen glaubten sie Besucher von andern Sternen zu erkennen! Die Kreise um die Köpfe wären demnach nichts anderes als Andeutungen der Raumhelme, die diesen Besuchern aus dem Weltall ihre vorgeschichtlichen Ausflüge auf unserer Erde erst möglich machten. Hier glaubten darum die Anhänger der Lehren von Leslie, Berger, Pauwels, Kolosimo usw. überzeugende Beweise für ihre Ansicht zu haben, dass die ganze Urkultur unseres Planeten «durch Raumfahrer von andern Sternenwelten» gegründet wurde; von Wesen, die nachträglich von der noch kindlichen Menschheit als Götter verehrt wurden ...

Das Tal der Sternengötter

Staunend stehen wir vor einer Art von vorgeschichtlicher Enzyklopädie, vor einem erstaunlichen Bilderbuch einer vor Jahrtausenden erwachsenen Alpenkultur. Wir sehen Krieger und wilde Gebirgsjäger, Tänzer und Reiter. Wir sehen Gebäude und Wagen, wir sehen unverständliche Zeichen, die aber auf überraschende Art und Weise an gewisse magische Sinnbilder der späteren Jahrtausende erinnern: Wir sehen zum Beispiel den Stern mit fünf Zacken, der im Mittelalter als «Siegel Salomonis» berühmt wurde und den noch bei Goethe der Magier Faust benutzt, um damit Macht über die Geister aller Elemente zu erhalten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders in den Sechziger mit ihren neuen Fahrenden Sängern (Folksingers!), märchenerzählenden Gammelern, verträumten Hippies und «Phantastischen Realisten» wurden das Val Camonica und verwandte sagenum-

nica und ähnlichen Orten eine Art neue Hexerei — dies mit den Mitteln des 20. Jahrhunderts. «An Orten, da die Vergangenheit so lebendig ist», erklärten sie, «in diesem gewaltigen Bildermuseum der Alpen genau wie in der Nähe der indianischen Felsenzeichnungen der amerikanischen Felsengebirge, da kann man sich mit ihr in unmittelbare Beziehung setzen, da kann man sie erleben, ganz als wenn es die Gegenwart wäre! Man sieht dann die wilden Tänze der Völker, die lange vor unserer Geschichte wirkten, man sieht wie sie jagten oder zu ihren grossen Göttern beteten.»

Diese phantastischen Versuche der Erweckung der Bilder aus verflossenen Jahrtausenden sollen schon mit der Hilfe der unheimlichen Wunderdroge LSD durchgeführt worden sein. «Leute, die keine Verkrampfungen in der Seele haben», wurde mir aber bedeutet, «denen sollen solche Trips (Reisen) auf ganz unchemische, ungefährliche Weise möglich sein. Sie haben schon entsprechende Träume, wenn sie sich in der Nähe der Geistersteine lagern, dort einige Nächte verbringen, für alle Einflüsse offen einschlafen.»

Den neuen Suchern märchenhafter Abenteuer fehlt aber keineswegs ein gewisser Sinn für die unvermeidlichen Härten unserer Wirklichkeit: «Es ist besser, wenn man sich einen entsprechenden Stein ausserhalb der er-

Traum-Archäologie von heute

Hippies, wir hatten das Vergnügen mit einer entsprechenden Gruppe zu reden, erweckten dann im Val Camo-

schlossenen und von Wächtern gehüteten Heimatschutzgebiete sucht. Dort schleicht immer jemand in einer Uniform um einen herum, schaut, dass man nicht etwa Obszönitäten auf die alten Felsen ritzt oder will einfach ein Trinkgeld. Da sucht man sich lieber einen Bilderblock irgendwo abseits — sogar, wenn man auf ihm wegen der Flechten die Zeichnungen kaum ahnt.»

Schlüssel zu alten Rätseln?

Doch moderne Phantasien hin oder her, die Felszeichnungen der Alpentäler erschliessen uns zweifellos zahllose Wege zur Erkenntnis einer lebendigen Vergangenheit: Ein Tempel steht da, sieben (!) Gestalten wirbeln im Tanze, vor ihnen steht eine Frau — die Priesterin? Die ihren Gläubigen erscheinende Göttin oder Fee? Aus Vergleichen hat man auf jeden Fall erwiesen, dass es sich bei allen gezeichneten Tänzerinnen um Frauen handeln muss — wer denkt da nicht an die zu blutigen Verfolgungen führende Sage vom Hexentreiben im späteren Val Camonica?

Wir erblicken auch das Bild eines gehörnten menschenähnlichen Wesens, dem ein Verehrer mit erhobenen Händen naht — ein gehörnter Gott, dem keltischen Gott Cerunno vergleichbar, oder vielleicht sein Priester mit einer entsprechenden, an spätere Fasnachts-Bräuche erinnernden Maske?

Haben wir hier die steinernen Urkunden einer urtümlichen Kultur der Alpengebiete, die noch bis in die Gegenwart in den entsprechenden Sitten der Völker ihre Nachwirkungen oder Entsprechungen fand? War der «gehörnte Gott der Hexen», von dem die sadistischen Ketzer-Richter vergangener Jahrhunderte fabelten, nur eine Erinnerung an jene Sagen und Fest-Masken, mit deren Hilfe sich jene Berghirten und -Jäger mit ihrer Umwelt auseinandersetzen? Schon der Name des Val Camonica scheint eine Bestätigung solcher Vermutung zu sein: «Das alte Wort „camuni“ wird noch heute in gewissen Gegenden Li-

guriens für „chamois“ (Gemse) gebraucht. Wir sind darum versucht zu vermuten, dass das Volk, das die Römer im Val Camonica vorfanden, und das sie Camuni nannten, ein Stamm war oder eine Gruppe von Stämmen, die die Gemse als Totem und heiliges Tier verehrten.» (E. Süss)

Das Val Camonica steht übrigens in der heutigen Auseinandersetzung um die Grundlagen der urtümlichen Glaubenswelt der Alpen nicht etwa allein da. Im nahen Teglio kann man das wunderbare Felsbild einer weiblichen Gestalt bewundern, die aus einer Verbindung von Sternenzeichen und den Andeutungen emporströmender Erdkräfte zusammengesetzt zu sein scheint. Wiederum — eine Göttin jener Urbevölkerung oder eine in die Schau ihrer Geheimnisse versunkene Priesterin?

Nicht weniger als 40 000 Felszeichnungen fand man auch am Monte Bego — auch hier sprechen schon die Ortsnamen: Hexental, Tal der Wunder (Val des Merveilles), Teufelspitze usw., von einem zähen Nachwirken der vorgeschichtlichen Überlieferungen. Sehr bekannt ist bei diesem Berg eine noch immer unheimlich wirkende Darstellung eines die Hände über dem Kopf haltenden, damit ebenfalls fast gehörnt wirkenden «Zauberers».

Lebendige Vergangenheit

Schon vor 60 Jahren empfand, diesen «Wundern» gegenüber, der Forscher C. Bicknel die gleichen Empfindungen, die ihre heutigen Besucher aus den Reihen der «Phantastischen Realisten», der mystischen Hippies und der «psychedelischen» Künstler beseelt: «Von Tag zu Tag wuchs in uns das Gefühl für das Faszinierende dieser Felsen, so wie man eben empfindet, wenn man die Spuren eines unbekannten Volkes trifft und unter all dem Denken und Überlegen über den prähistorischen Bildhauer beinahe erwartet, beim Umdrehen einen von ihnen in der Nähe damit beschäftigt zu sehen... und von seinen Lippen zu

hören, wer er sei und was sein Werk bedeuten solle.»

Paracelsus von Einsiedeln, der im 16. Jahrhundert alle abgelegenen Gegend in seiner unermüdlichen Suche nach neuen oder altüberlieferten Heilkräutern durchstreifte, scheint bereits solche Zeichen der Urzeit getroffen zu haben — wer weiss, vielleicht auch an heute vergessenen Felsen unseres Landes: «Also werden auch viele wunderbare Figuren und Bilder in Felsen und Steinklüften gefunden, besonders an Orten, wo man selten hinkommt.»

Er betrachtete auf alle Fälle solche «wunderbaren» Dinge als für die nachgeborenen Menschen von allerhöchster Bedeutung und seinen Worten, zumindest wenn man sie der mittelalterlichen Begriffe etwas entkleiden und frei in moderne Sprache übersetzen würde, ist wahrscheinlich nur wenig beizufügen: «Doch diese Bilder sind aber nicht ohne grosse Ursache da und von den alten Magiern aufgezeichnet und aufgerissen worden. Und das ist auch vor ganz alten Zeiten mehr als jetzt im Brauch gewesen. Das erweist sich oft genug, indem man noch zu unseren Zeiten etliche Male an seltsamen Orten oft ungesucht wunderbare Bildnisse und Figuren findet, etwa in alten Kapellen, in Gräbern, in Höhlen, in geheimen Gängen, in Felsen, in Steinklüften, auf Inseln und an wilden unbewohnten Orten. — Wo nun an solchen Orten Bildnisse oder Figuren gefunden werden, da ist sehr acht darauf zu haben, denn sie sind nicht ohne grosse Ursache da und haben oft wunderbare Bedeutung. Da sollten nun die Astronomen und Magier sich zusammen und solche Bildnisse oder Figuren zur Hand nehmen und eine Auslegung und eine Deutung dafür geben...»

Vier Photos

Thema: Strukturen

Photograph: Candid Lang
